

Gerd Busse

# Typisch niederländisch

Die Niederlande von A bis Z

agenda

Gerd Busse

# Typisch niederländisch

Die Niederlande von A bis Z

unter Mitarbeit von Anja Schulz



agenda Verlag

Münster

2012

## Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 agenda Verlag GmbH & Co. KG  
Drubbel 4, D-48143 Münster  
Tel.: +49(0)251-799610, Fax: +49(0)251-799519  
[www.agenda.de](http://www.agenda.de), [info@agenda.de](mailto:info@agenda.de)

Layout und Satz: Susann Christ und Angelina Schmidt

Druck & Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-470-1

*Für Hanna*



# Inhalt

Vorwort	11
Amsterdam	14
Frau Antje	16
Arbeitsmarkt	18
Arbeits- und Betriebskultur	20
Architektur und Wohnen	22
Niederländische Bergwelt	24
Besatzung und Widerstand	25
Betriebskultur	27
Bewerbung auf Niederländisch	27
Das niederländische Bildungswesen	28
<i>Bureau</i> -Alltag	31
Deiche	33
Schöne neue Dienstleistungswelt	33
Diminutive	35
Duzen und Siezen	37
Elfstedentocht	39
Essgewohnheiten	39
Eurospeak und Abkürzungen	40
Euthanasie	43
Feierbiester	45
Feiertage	46
Fietsen	48
Fluchen	50
Falsche Freunde	50
Frysk	53
Fußball	54
Gedoogbeleid	58
Geschäftsverhandlungen	59
Gleichheit und Konsens	62
Kleiner Grenzverkehr	64

HEMA	67
Holland – Niederlande – Königreich der Niederlande	70
Horeca	72
Improvisation	75
Justiz	78
Königreich der Niederlande	81
Koffie	81
Kolonialgeschichte	82
Konsenskultur	84
Niederländische Küche	85
Niederländische Literatur	87
Lockerheit	89
Madurodam	92
Malerei	93
Moffen	95
Niederländisch-deutsche Nachbarschaft	100
Niederlande (Staat)	101
Oranje boven!	102
Die Ostfriesen der Niederländer	103
Overleg	105
Randstad	110
Reformitis	110
Religion	113
Republik der Sieben Vereinigten Niederlande	115
Schimpfen und fluchen	118
Schlupfkirchen	119
Siezen	121
Sinterklaas	121
Sparsamkeit	122
Niederländische Spuren in Deutschland	124
Srebrenica	126
Steinkohlendeutsch	128
Tulpen	130
Umbrüche	132
Verkehr	134



Versäulung	136
VOC und WIC	139
Wasser	143
Wetter	145
Widerstand	147
WIC	147
Windmühlen, Deiche und Polder	147
Zeitenwende?	150
Zusammenarbeit	154
Verzeichnis der benutzten Literatur	158
Abbildungsnachweis	162



# Vorwort

Wenn wir an die Niederlande denken, denken wir an Tulpen, Windmühlen und Holzschuhe. Und natürlich an Königin Beatrix und das Haus Oranien – oder *Oranje*, wie die Niederländer sagen. Aber wie typisch niederländisch ist das eigentlich? Die Tulpenzwiebel ist erst im 16. Jahrhundert von der Türkei aus in die Niederlande gelangt und löste dort kurz nach ihrem Auftauchen einen wahren „Tulpenrausch“ aus. Die Windmühlen sind, ebenso wie die Holzschuhe, die *klompen*, eine französische Erfindung, die erst mühsam ihren Weg in die Niederlande finden musste. Zu allem Überfluss ist auch das Königshaus, irgendwie, mehr deutsch als niederländisch. Willem von Oranien, der erste „Statthalter“ der niederländischen „Republik der Sieben Vereinigten Provinzen“, wurde im hessischen Dillenburg geboren, als Spross des Geschlechts derer von Nassau.

Typisch niederländisch ist also das, was wir als typisch niederländisch wahrnehmen. Und dazu gehören nun mal die Windmühlen und die Königin ebenso wie die Grachten und Kanäle – übrigens ein echter Exportschlager, wie die Grachten in Berlin und Potsdam noch heute beweisen. Aber auch die Vorliebe vieler Niederländer für die indonesische Küche wäre hier zu nennen – ein Erbe der jahrhundertelangen Kolonialherrschaft der Niederlande über Niederländisch-Indien, wie Indonesien damals hieß. Ebenso gehört dazu die „typische“ calvinistische Mentalität der Niederländer – obwohl die Katholiken die zahlenmäßig größte konfessionelle Gruppe stellen, übertreffen nur noch von der Gruppe derer, die sich keiner Konfession zugehörig fühlen.

Doch was ist nun typisch niederländisch? Dieser Frage ging 1998 eine Ausstellung in Eindhoven nach. Typisch niederländisch ist demnach, so Ausstellungsmacher Henk Venema, „der Geburtstagskalender auf der Toilette, roher Hering, ein Tässchen Kaffee zu jeder vollen Stunde und Understatement um jeden Preis. Typisch niederländisch ist auch, dass der Chef geduzt wird und der Schinken vom Metzger so dünn geschnitten wird, dass der Käufer hindurchsehen kann. In Holland werden einmal getroffene Entscheidungen in stundenlangen Konferenzen oft wieder in Frage gestellt, und der amtierende Regierungschef radelt mit dem Fahrrad zur Arbeit. Typisch niederländisch ist aber auch der *flessentrekker*, ein von Holländern erfundenes Spezialgerät mit dem man den letzten Tropfen aus der Joghurtflasche herausholen kann. Denn was bezahlt ist, wird auch gegessen“ (Hetzel 1998).

Im Folgenden soll es um dieses „Typische“ oder vermeintlich Typische an den Niederlanden, den Niederländern und der niederländischen Sprache und Kultur ge-

hen. Es kommen dabei Aspekte wie das Arbeiten und Wohnen in den Niederlanden, die Tücken, die die niederländische Sprache und Mentalität bereithält und die sozialen Gewohnheiten und Rituale unserer Nachbarn zur Sprache, aber auch Themen wie die deutsche Besatzung der Niederlande, das Versagen niederländischer Blauhelmsoldaten im bosnischen Srebrenica 1995 und die derzeitigen politischen Umbrüche, die mit den Namen der Rechtspopulisten Pim Fortuyn und Geert Wilders verbunden sind.

Aufgebaut ist das Ganze wie eine Enzyklopädie, das heißt von A bis Z: von „Amsterdam“, „Frau Antje“ und dem „Arbeitsmarkt“ über die „Kolonialgeschichte“, die „Niederländische Küche“ und die Themen „Reformitis“ und „Religion“ bis hin zum „Wetter“, den „Windmühlen“ und der „Zusammenarbeit“. Da zwar nicht alles mit allem, aber doch vieles mit vielem anderen zusammenhängt, finden sich in den meisten Einzelbeiträgen Querverweise zu anderen Beiträgen, in denen der genannte Begriff vertieft zur Sprache kommt. Auf diese Weise kann man sich die Niederlande wie ein Buch von A bis Z erschließen oder sich einzelne Themen herauspicken, zu denen man gezielt etwas wissen möchte. Man kann sich aber auch bequem von Querverweis zu Querverweis hangeln, dabei links und rechts um sich lesen, um das eine oder andere *weetje*, die wissenswerte Kleinigkeit über die Niederlande, aufzuschnappen. Beispielsweise, dass Niederländer es lieben, alles zu verkleinern, nicht nur in ihrer Sprache, sondern auch in Form eines Ausstellungsparks, in dem sie ihr Heimatland in Miniaturform nachgebaut haben. Oder dass in niederländischen Coffeeshops das Rauchverbot nicht gilt, weil man dort ja kein Nikotin sondern Marihuana raucht – aber auch, dass das Rauchverbot in vielen Kneipen des Landes nicht umgesetzt wird, weil es *gedoogd* ist. Und was das nun wiederum ist, erfährt man im Beitrag *Gedoogbeleid*.

*Typisch Niederländisch. Die Niederlande von A bis Z* ist im Rahmen des vom Jobstarter-Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Berufsbildungsprojekts „Transnationale Berufsausbildung im deutsch-niederländischen Grenzgebiet“ (TraBbi) entstanden und soll die Vorbereitung junger deutscher Auszubildenden auf einen berufsbezogenen Auslandsaufenthalt in den Niederlanden unterstützen. Projektträger von TraBbi ist die Firma Bünting in Leer, die die Arbeiten an diesem Buch nach Kräften unterstützt hat. Mein Dank gilt hier vor allem der Projektkoordinatorin Meike Richter und dem Ausbildungsleiter der Firma Bünting, Thorsten Tooren. Dank schulde ich jedoch auch den am Projekt beteiligten Lehrern, hier insbesondere Gert van Ginkel, Kurt Grönemeyer, Uwe Karstan, Jörn Menne

und Claudia Wiese sowie der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts Dietmar Frommberger, Professor für Berufspädagogik an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Ohne die Hilfe und Unterstützung einer Vielzahl von Menschen, die mir bei der Recherche von Fakten, bei der Beschaffung von Literatur und Bildmaterial sowie bei der Redaktion der Texte beigestanden haben, würde es das Buch in der jetzigen Form nicht geben. Dabei bin ich insbesondere meiner Kollegin Anja Schulz zu tiefem Dank verpflichtet, die mir nicht nur bei der Ideensammlung, der Recherche und der Redaktion geholfen hat, sondern die auch einen eigenen Beitrag über ihr Spezialgebiet, die berufliche Bildung, geschrieben hat. Ferner möchte ich mich herzlich bei Hanna Busse, Ludger Busse, Sophie Elpers, Detlev van Heest, Han Israëls, Gisela und Martje Linthout, Kees Meijer und Ries Roowaan für die Beantwortung von Fragen, Tipps oder die kritische Lektüre der Texte bedanken.

# Amsterdam

Amsterdam ist immer eine Reise wert! Die Hauptstadt der Niederlande – Den Haag ist lediglich Regierungssitz – ist, verglichen mit anderen europäischen Städten, noch relativ jung und mit einer Einwohnerzahl von knapp 800.000 auch verhältnismäßig klein. Im 13. Jahrhundert nach einem Damm im Fluss Amstel benannt und direkt am offenen Meer gelegen, wurde die Stadt im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von Überflutungen, Feuersbrünsten und der Pest heimgesucht. Für die Überwindung dieser drei Übel sollen (angeblich) auch die drei Kreuze im Stadtwappen stehen. Der Journalist Geert Mak gibt in seinem lesenswerten Buch *Amsterdam. Biographie einer Stadt* einen erschütternden Einblick in das Leben der ersten Bewohner, einfacher Fischer, die es sich mitten in einem ausgedehnten Sumpfgebiet gemütlich gemacht hatten und versuchten, mit bescheidensten Mitteln über die Runden zu kommen.

Aufgrund der vorteilhaften Lage am Meer begann Amsterdam zu wachsen und entwickelte sich relativ schnell zu einer wichtigen Hafenstadt. Wegen des morastigen Bodens war man gezwungen, über das Anlegen von Grachten zunächst den Boden zu entwässern und anschließend die Fundamente der Häuser auf Pfähle zu setzen, damit sie nicht versinken. Dies erklärt auch die enge und vor allem hohe Bebauung der Stadt, denn in Amsterdam Baugrund zu erschließen, war teuer. Und daran hat sich bis heute nur wenig geändert.

Im 17. Jahrhundert, insbesondere nach dem Westfälischen Frieden 1648, der den Dreißigjährigen Krieg in Europa beendete, erlebte Amsterdam sein „Goldenes Zeitalter“, das *Gouden Eeuw* (→ **Republik der Sieben Vereinigten Niederlande**). Der Handel kam in Schwung und bescherte Amsterdam einen gigantischen Wirtschaftsboom, der die Stadt zu einer internationalen Handelsmetropole machte. Eng mit dieser Ära verbunden sind der Bau der Amsterdamer Börse (1611) und die Gründung der VOC, der Niederländischen Ostindien-Kompanie, im Jahre 1602 (→ **VOC und WIC**). Die VOC, die den Gewürzhandel mit Indien kontrollierte, war der erste multinationale Konzern der Weltgeschichte.

Mit dem Wirtschaftsaufschwung wuchs auch die Bevölkerung der Stadt. Der Hunger nach Arbeit zog zahlreiche Menschen aus dem Umland nach Amsterdam. Darunter waren viele Deutsche, die sich im Schiffsbau oder als Matrosen und Handwerker bei der VOC verdingten oder die als Hausmädchen in den Haushalten des beachteten Bürgertums arbeiteten. Dies war auch die Zeit, in der der berühmte „Grachtengürtel“ – bestehend aus der Prinsen-, Keizers- und Herengracht sowie dem Singel

– entstand. Ein Schmuckstück, das bis heute zu den Hauptattraktionen der Stadt zählt und Millionen von Touristen anlockt.

Ursprünglich waren die Grachten allerdings eher ein notwendiges Übel als ein städtebauliches Juwel. Selbst die planvolle Erweiterung des Grachtengürtels habe viele Probleme nicht lösen können, meint Jaap Evert Abrahamse, Autor eines Buchs über die Stadtentwicklung Amsterdams im 17. Jahrhundert. „Man hat alles Mögliche versucht, doch das wirkungsvolle Durchspülen der Grachten wurde erst durch die Einführung des dampfgetriebenen Wasserschöpfwerks im 19. Jahrhundert möglich. Davor waren die Grachten furchtbar dreckig. *Eine schöne Jungfrau mit stinkendem Atem* – so wurde Amsterdam im 17. Jahrhundert genannt.“ (zit. nach: Hulsman 2011).

Doch auch wenn es dort zum Himmel stank: Amsterdam atmete in jenen Tagen den Geist der Freiheit und Toleranz. Es herrschten Religions- und Pressefreiheit – was die Stadt nicht nur zur Heimat von Dissidenten und Sektierern jeglicher Couleur machte, sondern auch Geistesgrößen wie etwa René Descartes anzog, der eine Zeitlang in Amsterdam lebte und publizierte. Philosophenkollegen wie John Locke, Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau veröffentlichten dort ebenfalls einige ihrer Werke. Einer der in Amsterdam beheimateten Verlage war der eines gewissen F.A. Brockhaus, der dort auch mit dem Projekt einer Enzyklopädie startete, dem uns allen bekannten *Brockhaus*.

Den Ruf der Toleranz hat Amsterdam sich über die Jahrhunderte hinweg bis heute bewahrt. In den 1960er Jahren tummelten sich Hippies im zentralen Vondelpark, danach entwickelte sich die Stadt zu einem Anziehungspunkt für Homosexuelle aus aller Welt. Seit den 1970er Jahren wird Amsterdam auch gern von (zumeist jungen) Touristen wegen der flächendeckenden Versorgung mit *Coffeeshops* besucht, in denen man, außer Kaffee, vor allem Cannabisprodukte kaufen kann.

Wer sich ein wenig auf seinen Amsterdam-Besuch vorbereiten und nebenbei noch gut unterhalten werden möchte, dem seien, neben der Amsterdam-„Biographie“ von Geert Mak, der „literarische Kneipenführer“ von Olaf Irenkäuser (→ **Horeca**) und der Roman *Anwalt der Hähne* von A.F.Th. van der Heijden empfohlen.

# Frau Antje

„Frau Antje bringt Käse aus Holland“. Niemand hat das Bild der Niederlande bei uns wohl nachhaltiger geprägt als „Frau Antje“, das sympathische, blondbezopfte „Kaasmeisje“, das uns, in einem der Volendamers Tracht nachempfundenen Phantasiekostüm mit Flügelhaube und *klompen* (Holzschuhen), den „echten Käse aus Holland“ schmackhaft macht. 90 Prozent aller Deutschen kennen und lieben die „Käse-Botschafterin“ unseres Nachbarlandes, die mehr und mehr zum Symbol für *die* Niederlande wurde. So fand sich 1994 im *Spiegel* eine Titelgeschichte von Erich Wiedemann über „Frau Antje in den Wechseljahren“, in der es um den angeblichen Niedergang des kleinen Königreichs ging. Das Titelbild zeigt Frau Antje mit einem Joint im Mund und einer überdimensionalen Heineken-Bierdose beziehungsweise -Abfalltonne in den Händen vor einer vergifteten Landschaft mit Windmühle.



*Spiegel*-Titelbild vom 28. Febr. 1994



Auch Bücher über die Niederlande scheinen besondere Aufmerksamkeit zu erregen, wenn sie den Namen des Käsemädchens im Titel tragen – siehe Dik Linthouts *Frau Antje und Herr Mustermann. Niederlande für Deutsche*, das sich, inzwischen in der sechsten Auflage, wie geschnittenes Brot, Pardon: Käse, verkauft. Hier bewahrheitet sich also einmal wieder der Wahlspruch aus dem berühmten Roman *Kaas* von Willem Elsschot: „Käse geht immer“.

Dabei ist Frau Antje natürlich genauso wenig typisch für die Niederlande wie der nette, uneigennützig versicherungsvertreter Herr Kaiser von der Hamburg-Mannheimer typisch für Deutschland, oder zumindest für die deutsche Versicherungsbranche, ist. Mehr noch, den meisten Niederländern ist Frau Antje ebenso wenig ein Begriff wie das, wofür sie steht, nämlich den „Pikantje von Frau Antje“.

Aber wer ist Frau Antje? Die Bonner Volkskundlerin Sophie Elpers hat ihr intensiver nachgespürt und sogar ein Buch über sie geschrieben. Als Erstes stolperte sie über den Namen: „Antje klingt in unseren Ohren typisch holländisch, ist aber in den Niederlanden gar nicht so weit verbreitet“, erklärt sie. Doch auch der Rest ist Fake, eine Erfindung des Niederländischen Büros für Molkereiprodukte in Aachen, genauer gesagt, ihres Direktors Hans Willemse.

Begonnen hatte es schon früher, in den 1950er Jahren, mit einem Logo, das eine Frau in traditionell wirkender, blau-roter Kleidung und weißer Haube zeigt – die Marke „Frau Antje“ war geboren. Leben wurde ihr jedoch erst 1961 von Hans Willemse eingehaucht, als sie deutschen Fernsehzuschauern mit charmantem niederländischem Akzent erklärte, wie man einen Käsetoast Hawaii zubereitet. Und 1969 komponierte der bekannte Jazzmusiker Klaus Doldinger einen Jingle dazu: „Frau Antje bringt Käse aus Holland“, den die etwas reiferen Leser sicher noch in den Ohren haben werden.

Die Sache wurde ein durchschlagender Erfolg. In den 30 Jahren, in denen Willemse für das niederländische Molkereibüro tätig war, verdreifachte sich der Käseexport aus den Niederlanden nach Deutschland. Heute liegt er bei fast 900 Millionen Euro im Jahr.

Frau Antje repräsentiert für uns Deutsche jedoch nicht nur den „Pikantje“-Käse, sondern auch Werte wie Anstand, Tradition und – vor allem – Unschuld. So war der Skandal groß, als sich Frau Antje, beziehungsweise ihre Darstellerin Ellen Soeters, 1984 nackt für den *Playboy* auszog. „Wir bringen das Beste von Frau Antje“, versprach das Magazin – und wünschte süffisant einen „Guten Appetit allerseits“.

Doch wer, wenn nicht wir Deutschen, würde für solche Eskapaden kein Verständ-

nis aufbringen. Schließlich mussten wir es ja auch hinnehmen, dass sich unser Herr Kaiser lieber ausschweifenden Sexvergnügungen in Budapest hingibt, als durch bundesdeutsche Straßen zu streifen, um sich der versicherungstechnischen Sorgen und Nöte der deutschen Hausfrau anzunehmen.

## Arbeitsmarkt

Der niederländische Arbeitsmarkt zeichnet sich seit den 1980er Jahren durch eine hohe Flexibilität aus. Verschiedene Beschäftigungsmodelle stehen gleichberechtigt nebeneinander: Zeitarbeit, Telearbeit, Vollzeit- und Teilzeitarbeit. So ist es in den Niederlanden nicht ungewöhnlich, mit Kollegen zusammenzuarbeiten, die über eine Zeitarbeitsfirma – eine sogenannte *uitzendorganisatie* – in das Unternehmen gekommen sind und dort nun eine Teilzeitstelle von 16, 24 oder 32 Stunden bekleiden, die sie zum Teil vor Ort und zum Teil an ihrem Telearbeitsplatz zu Hause ausfüllen.

Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes war einer der entscheidenden Faktoren in der Überwindung der schweren Wirtschaftskrise Anfang der 1980er Jahre, die Mitte bis Ende der 90er Jahre in einen ungekannten Beschäftigungsboom überging. Der zweite Erfolgsfaktor war die Lohnzurückhaltung, auf die sich Gewerkschaften und Arbeitgeber 1982 im sogenannten „Abkommen von Wassenaar“ einigten – die Geburtsstunde des viel gerühmten niederländischen (→) „**Poldermodells**“.

Wer als Deutscher in den Niederlanden nach einer Arbeit oder einem Praktikumsplatz sucht, dem stehen eine Vielzahl von Möglichkeiten offen, angefangen von der ZAV, der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit, über Jobbörsen im Internet,<sup>1</sup> der digitalen Stellendatenbank der niederländischen Arbeitsverwaltung (*UWV WERKbedrijf*), die unter der Adresse [www.werk.nl](http://www.werk.nl) auch Arbeitssuchenden aus Deutschland offen steht, bis hin zu niederländischen *uitzendbureaus*, also Zeitarbeitsfirmen.<sup>2</sup> Natürlich kann man auch, wie bei uns, die Samstagausgaben der großen niederländischen Tageszeitungen – hier vor allem *de Volkskrant* und das *NRC Han-*

---

1 Eine ganze Reihe solcher Stellenbörsen findet sich unter [www.grenzpendler.nrw.de](http://www.grenzpendler.nrw.de), einer Seite des Arbeitsministeriums in Nordrhein-Westfalen, die daneben noch viele nützliche Informationen zur Arbeitssuche und zum Arbeiten in den Niederlanden bereithält. Auch ein Blick auf die Seite der Deutsch-Niederländischen Handelskammer ([www.dnhk.org](http://www.dnhk.org)) lohnt sich. Für die Suche nach Praktikumsstellen in den Niederlanden empfiehlt sich die Praktikumsdatenbank [www.euregio.org/stage](http://www.euregio.org/stage).

2 Eine große Auswahl solcher *uitzendbureaus* (nach Regionen) findet sich unter <http://uitzendbureau.pagina.nl>; sucht man eher branchengerichtet, bietet sich die Übersicht unter <http://uitzendbureaus.startkabel.nl> an.

*delsblad* – mit dem überregionalen Stellenmarkt studieren. Für Hochschulabsolventen empfiehlt sich die ebenfalls samstags erscheinende Wochenzeitung *Intermediair*.

Eine weitere Möglichkeit, an eine Stelle oder einen Praktikumsplatz zu kommen, sind Initiativbewerbungen. In den Niederlanden ist es durchaus üblich, sich auf eigene Initiative bei Unternehmen zu bewerben. Die Unternehmen lassen sich dabei gezielt über den *Gouden Gids*, das niederländische Branchenverzeichnis, suchen. Ein besonderes Augenmerk sollte man dabei auf deutsche Unternehmen richten, die sich in den Niederlanden engagieren. Eine Liste solcher Unternehmen erhält man über die Deutsch-Niederländische Handelskammer.

Ein Problem, nicht nur für Arbeitssuchende, die die Sprache noch nicht beherrschen, sind allerdings die Berufsbezeichnungen und Tätigkeitsbeschreibungen, die nicht immer eine Entsprechung im Deutschen haben und oft viel Raum für Phantasie lassen. Denn wer würde beispielsweise auf die Idee kommen, dass ein *dierenhouder* (wörtlich: Tierhalter) ein „Tierwirt“ ist oder ein *uitvoerder B & U* (Mittlere Führungskraft beim Bau von Wohnungen und gewerblichen Bauten) den Beruf „Polier“ bezeichnet? Wo genau liegt der Unterschied zwischen einem *onderzoeker* (Forscher) und einem *wetenschappelijk medewerker* (Wissenschaftlicher Mitarbeiter), und was um alles in der Welt ist bloß ein *beleidsmedewerker*, also wörtlich übersetzt ein „politischer Mitarbeiter“ in einer Behörde oder Organisation?

Grundsätzlich ist es in den Niederlanden nicht zwangsläufig notwendig, die Sprache zu beherrschen, um sich auf eine Stelle zu bewerben (→ **Bewerbung auf niederländisch**). Viele Niederländer sprechen Englisch und – insbesondere im Grenzgebiet – Deutsch, so dass es für Bewerber um eine Stelle nicht unbedingt ein Ausschlusskriterium sein muss, wenn man kein Niederländisch beherrscht. Dennoch wird erwartet, dass sich der Mitarbeiter aus dem Nachbarland die Landessprache so schnell wie möglich zu eigen macht.

Deutsche unterliegen als EU-Bürger keinerlei Beschränkungen beim Zugang zum niederländischen Arbeitsmarkt, erhalten also automatisch eine Arbeitserlaubnis. Verlegt man auch seinen Wohnsitz in die Niederlande, muss man sich innerhalb einer Woche bei der *vreemdelingenpolitie*, also der Ausländerpolizei, melden und sich im Melderegister (*bevolkingsregister*) seines Wohnortes eintragen lassen. Um in den Niederlanden arbeiten zu können, braucht man eine sogenannte „SOFI-Nummer“, eine Kombination aus Sozialversicherungs- und Steuernummer, die der Arbeitgeber beim zuständigen *belastingdienst*, dem Finanzamt, beantragt – dann kann es auch schon losgehen.

Alle Einwohner der Niederlande, also auch ausländische Arbeitnehmer, sind über eine der großen Volksversicherungen pflichtversichert, die die Risiken bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und -unfähigkeit beziehungsweise im Alter abdecken. Die Beiträge werden, wie in Deutschland, vom Arbeitgeber direkt vom Bruttolohn abgezogen. Bezüglich der Altersvorsorge gilt das „Cappuccino-Modell“, bei dem die gesetzliche Rentenversicherung durch eine betriebliche Rentenversicherung aufgestockt und mit der Schaumkrone einer privaten Altersvorsorge abgerundet wird. Generell decken die sozialen Sicherungssysteme in den Niederlanden nur das Minimum ab, so dass eine zusätzliche private Vorsorge unbedingt notwendig ist (→ **Arbeits- und Betriebskultur**).

## Arbeits- und Betriebskultur

Bei der oft behaupteten (→) **Lockerheit** der Niederländer und der Steifheit der Deutschen handelt es sich natürlich um Stereotype: Es gibt haufenweise steife Niederländer und lockere Deutsche, so wie es auch Organisationen und Betriebe in Deutschland gibt, wo man sich vom ersten Tag an duzt, beziehungsweise umgekehrt niederländische Unternehmen, wo gesiezt wird. Dennoch lässt sich sagen, dass es, allgemein betrachtet, an einem niederländischen Arbeitsplatz informeller und ungezwungener zugeht als an einem deutschen.

Dies gilt auch für das Verhältnis zwischen Vorgesetztem und Untergebenem. In Deutschland ist der Vorgesetzte der Chef – von dem seine Mitarbeiter übrigens auch ein bisschen erwarten, dass er auftritt wie ein Chef. Er ist eine Art Familienoberhaupt für sein Personal, streng aber gerecht, dem man als oberstem Fachmann die Entscheidungsgewalt über das Wohl und Wehe des Betriebs überträgt und der seine hervorgehobene Stellung auch nach außen deutlich zu machen hat: etwa durch einen großen Dienstwagen oder ein etwas luxuriöser eingerichtetes Büro.

In den Niederlanden ist der Vorgesetzte dagegen eher *Primus inter pares*, oder, wie es eine niederländische Unternehmensberaterin einmal ausdrückte: „*Een baas is een collega met andere verantwoordelijkheden*“ – ein Chef ist ein Kollege mit anderen Verantwortlichkeiten. Und in aller Regel benimmt sich dieser „Kollege“ auch so: als Erster unter Gleichen.

Vorgesetzte in Deutschland, also Abteilungsleiter oder Geschäftsführer, haben vielfach einen technisch-fachlichen Hintergrund, während ein Chef in einem niederländischen Betrieb eher eine Managementausbildung durchlaufen hat und die Ent-